Nr. 192. — 1915. **Unterhaltungsblatt des Vorwärts** Sonntag, 22. August.

Wo des Krieges Wunden heilen.

Der Dozent am schwedischen Karolineninstitut, Dr. Gunnar Nyström, der zum Studium des deutschen Lazarettwesens im Kriege Deutschland bereist und bei dieser Gelegenheit auch längere Zeit an der Westfront geweilt hat, veröffentlicht nun unter obigem Titel in einem Stockholmer Verlag seine vorher bereits in einem Teil der Tagespresse erschienenen Eindrücke in Buchform. Wir geben aus einem der interessantesten Kapitel des Buches hier einen kurzen Auszug wieder.

Nach der Schilderung eines in einer Talmulde unmittelbar hinter der Feuerlinie liegenden Verbandplatzes führt der Verfasser den Leser durch das an der Aisne gelegene Städtchen Rethel.

„Vor dem Kriege", schreibt er, „lebten hier in tiefstem Frieden etwa 6000 Menschen. Heute ist die Stadt zum größten Teil zusammengeschossen; ganze Stadtviertel sind in Schutt- und Trümmerhaufen verwandelt, aus denen nur hier und da noch die Reste einer Mauer oder ein Schornstein emporragen. Droben, auf der die Stadt beherrschenden Höhe steht eine Kirche inmitten der Ruinen. Von den Häusern ringsum ist kein Stein auf dem andern geblieben, der alte Tempel aber steht noch heute völlig unbeschädigt da, ganz als wären Granaten und Feuerzungen dem ernsten, hoheitsvollen Antlitz der Heiligen ausgewichen, die zwischen den Mauerpfeilern und fein geschnitzten Ornamenten der prächtigen Portale thronen. Hier in dieser Gegend müssen furchtbare Kämpfe gerast haben. Schon wenn man, von Norden kommend, in die zur Stadt führende Landstraße einbiegt, begegnet man den Verwüstungsspuren des Artilleriefeuers. Viele der mächtigen Bäume, die die Straße einsäumen, sind von Granaten getroffen und zersplittert worden, andere liegen geknickt und entwurzelt am Boden. In denjenigen Stadtteilen jedoch, die von der Verwüstung verschont worden sind, herrscht nun ein außerordentlich lebhaftes Treiben, und besonders für das Kriegslazarettwesen ist Rethel ein überaus wichtiger Brennpunkt.

Eine große neue Baumwollspinnerei, die der Zerstörung entgangen, ist heute Rethels bedeutendstes Lazarett. In der riesigen Maschinenhalle stehen die Spinnmaschinen nach wie vor in langen Reihen geordnet, der Platz zwischen ihnen aber ist mit Betten belegt, deren in diesem Raum allein mehrere Hundert stehen. Nun würde vielleicht mancher meinen, daß in einer so großen, mit Verwundeten belegten Halle nichts als Jammern und Stöhnen sein müsse. Das ist jedoch keineswegs der Fall, sondern die Stimmung ist im Gegenteil, wenn man sich so ausdrücken will, recht gemütlich. Die meisten Verwundeten sehen überhaupt nicht leidend aus, man sieht auch in keinem einzigen der Gesichter etwas von Verzweiflung oder Bitterkeit, nicht einmal bei den Schwerverwundeten, die ihr Schicksal, wie alle anderen, mit Ruhe tragen. Ueberall stößt man auf Aeußerungen des deutschen Gemütes: man scherzt und unterhält sich „so gut es geht" und ist bemüht, über die mißliche Lage so leicht wie möglich hinwegzukommen.

In den Operationssälen aber wird eine Operations- und Verbandsarbeit geleistet, die sich sowohl der Beschaffenheit wie auch der Größe der Arbeitsleistung nach von der Arbeit in chirurgischen Kliniken zu Friedenszeiten gewaltig unterscheidet. So versichert man, daß es gar nichts Außergewöhnliches sei, wenn ein Chirurg im Feldlazarett täglich seine 20—30 Operationen ausführe, und will man selbst gelten lassen, daß vielleicht ein Teil dieser Operationen nur in leichteren Eingriffen besteht, so gesellt sich zu diesen doch außerdem noch eine derartige Summe von anderen Arbeiten, daß das Geleistete geradezu erstaunlich erscheint.

Im gegenwärtigen Krieg sind nach übereinstimmenden Feststellungen die weitaus meisten Verwundungen auf Granatsplitter zurückzuführen, was man im Vergleich zu vorhergegangenen Kriegen, in denen die Mehrzahl der Verwundungen noch von Gewehrgeschossen herrührte, wohl schwerlich als Humanisierung des Krieges bezeichnen kann. Man muß hierbei bedenken, daß die gebräuchlichen Gewehrgeschosse häufig nur einen dünnen Kanal durch den Körper bohren, so daß die Wunde, wenn keine Komplikationen hinzutreten, sehr oft schon unter dem ersten Verband heilt. Ganz anders dagegen die von Granatsplittern herrührenden Verwundungen. Die kleineren und größeren Sprengstücke, die das explodierende Geschoß um sich schleudert, zerreißen nur allzu oft die Gewebe und führen Erde, Schmutz und zuweilen auch Kleiderfetzen mit sich in die Wunde ein. Die von Granaten stammenden Wunden unterliegen deshalb in ihrer überwiegenden Mehrzahl der Infektion. Sehr bald schon stellt sich Fieber und Eiterung ein, und geht man hier hinter der Front durch die Krankensäle und betrachtet sich die Wunden, die bereits wenige Tage nach ihrer Entstehung ganze Ströme von Eiter absondern, so kommt einem unwillkürlich der Gedanke, wie es wohl in einer chirurgischen Abteilung vor der antiseptischen Zeit ausgesehen haben muß. Man könnte getrost sagen, daß die Chirurgie an der Front die Chirurgie des Wundfiebers ist."

Ueber die amerikanischen Munitionslieferungen äußert sich Dr. Nyström dann noch folgendermaßen:

Meine deutschen Kollegen sprachen über die Rolle, die Amerika in diesem Kriege spielt, mit großer Bitterkeit, wenn sie sich auch, „wie ich betonen muß, nie zu schroffen oder unbeherrschten Aeußerungen hinreißen ließen." Wie ein jeder weiß, fließt von Amerika aus ein ununterbrochener Strom von Kriegsmaterial in das Lager der Verbündeten, dem bereits Tausende und Abertausende von deutschen Soldaten zum Opfer gefallen sind. In entgegengesetzter Richtung flutet denn aber auch ein gewaltiger Strom von Gold, „der den smarten Yankees in der Tat allen Anlaß gibt, sich über den Aufschwung der Geschäfte die Hände zu reiben". Man muß schon zugeben, daß sich in diesen fortgesetzten Kriegslieferungen eine recht eigenartige Aeußerung des Neutralitätsbegriffes dokumentiert, und man möchte es dahingestellt sein lassen, ob ein so großes Land wie Amerika, das sich seit jeher so viel auf seine Moral zugute getan hat, ein derartiges Verfahren mit dieser Moral und mit seiner Würde vereinbar findet.

Man vergegenwärtige sich: die Deutschen haben einen Teil ihres Wundkrampferums von Amerika bezogen, und nun kann man in den Lazaretten allerorten deutsche Soldaten sehen, die **zuerst von amerikanischen Granaten verstümmelt und sodann mit dem amerikanischen Serum behandelt werden.**

(Deutsch von W. P. Larsen.)

Kleines Feuilleton.

Der gute Genosse „Bollezischt".

Aus der Schweiz wird uns folgendes wahre Geschichtchen mitgeteilt: Frauenversammlung. Ein schmuckloser Raum im „Vereinshaus" von St. Gallen. Arbeiterfrauen lauschen mit tiefem Interesse den Ausführungen des Redners. Tiefe Stille, andächtiges Schweigen; nur die Stimme des Redners „schwebt über dem Raum." — Ein schrilles Telephonklingeln im Nebenraum bricht jäh in die Stille. Gleich darauf kommt auch schon die freundliche Wirtin herüber und winkt von der halboffenen Tür aus einer der Frauen, die bei dem Telephonklingeln schon lauschend aufgeschaut hatte und nun eifrig hinauseilte. —

Da die Tür nur halb angelehnt war, hörten wir unwillkürlich die eine Hälfte des Telephondialogs mit an, der also anhub: „Grüß Sie, Herr Bollezischt (Polizist), i grüß Sie! Die Chindli (Kinder) schreiet?? Dank schö, dank schö, i chumm glei! Adjö, Herr Bollezischt, adjö, dank schö!" . . . Rrrr . . .

Wie mir die Vorsitzende nach Schluß der Versammlung erzählte, wohnte jene Genossin, die wegen der „schreiete Chindli" nach Haus geeilt war, in einem Haus, in dem sich die Polizeiwache befindet. Da der Ehemann zurzeit auf Grenzwache ist, die brave Frau aber die Versammlung nicht versäumen wollte, so hatte sie den wachthabenden Polizisten, den sie auch als gutes Parteimitglied kannte, gebeten: „eppis (ein wenig) noch die Chindli zu luege, un zu telefonire wanns schreiete" —, was der Mann denn auch redlich besorgte.

„Ein Polizist als Parteigenosse?" Gewiß, warum nicht? Das Geschichtchen spielt doch in der Schweiz. In Basel ist selbst der Polizeidirektor eingeschriebenes Mitglied unserer Partei.

Die Zugstraßen der Störche.

Die deutschen Storchmarkierungen, die von dem Leiter der Vogelwarte Rossitten, Professor Thienemann, eingeführt sind, haben in den letzten Jahren eine Reihe von wertvollen Ergebnissen gezeitigt, über die A. Wesemüller in den letzten Heften der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" zusammenfassend berichtet. Die Aluminiumringe, die von der Vogelwarte ausgegeben wurden und die mit genauer Bezeichnung des Datums und des Ortes des Auflassens gefangenen Störchen auf den Fuß gestreift wurden, sind in beträchtlicher Zahl nach der Erlegung des Tieres zurückgesandt worden, und die Fundstellen, die an den verschiedensten Punkten der Landkarte von Europa und Afrika eingetragen werden konnten, geben wichtige Aufschlüsse über die Zugstraßen und die Flugweite der Störche. Selbst Eingeborene in Afrika sind an der Ablieferung der Ringe mitbeteiligt. Das Ergebnis dieser Beobachtungen ist, daß die Zugstraßen innerhalb Europas zwei völlig verschiedene Hauptrichtungen zeigen, eine südöstliche und eine südwestliche, von denen jede aus einem System von Einzelstraßen für die verschiedenen Reisegruppen zu bestehen scheint. In diesem Bahnsystem, das den von Spanien über die Alpen bis zum Balkan sich erstreckenden Gebirgsbogen umgeht und in die von Seen, Sümpfen und Flüssen durchzogenen Tieflandsgebiete Afrikas ausstrahlt, zeigt sich die Bedeutung von Höhenzügen, Strandlinien und größeren Wasserlinien für die Wegwahl als ein durch die Jahrtausende wirkender Faktor. Die Grenzscheide zwischen den beiden Richtungen in Deutschland, die von Prof. Thienemann in der Weser angenommen wurde, ist noch nicht sicher festgestellt. Für die südwestliche Richtung liegen über Spanien hinaus noch keine Meldungen von gefundenen Markierungen vor. Man kann jedoch nach anderen Mitteilungen annehmen, daß diese Linien zum Teil an der Atlantischen Küste hin weiter nach Westafrika führen, zum Teil auch von Gibraltar oder anderen Küstengegenden Südspaniens über das Mittelmeer hin sich im nördlichen Afrika verlieren. Man hat über die Meerenge von Gibraltar gewaltige Schwärme von Störchen ziehen sehen. Bis nach Südwestafrika ist der europäische Storch gekommen, der hier frühestens Anfang Dezember und zuletzt im Februar gesehen wurde.

Ueber die südöstlich wandernden Störche sind Meldungen über Funde von Ringen bis 100 Kilometer vor der Südküste von Afrika erstattet. Die Fahrt geht zunächst an der Donau entlang bis zum Schwarzen Meer und über den Bosporus, dann an der kleinasiatischen Küste weiter nach Syrien und Palästina, wobei schon vorher manche Schwärme in gerader Richtung auf das Nildelta zu abschwenken, und vom Nil aus führen die nun wieder vereinten Bahnen mit Abzweigungen nach Osten und Westen stromaufwärts. Fern im Süden häufen sich die Fundstellen, so daß Transvaal und Natal bis zum Basutolande als die Hauptwinterquartiere dieser Störche zu erkennen sind. Der südlichste Findling war ein Storch, der im Juli 1910 in Ostpreußen gezeichnet und ein Jahr später im Kapland in der Gegend von East-London gefunden wurde.

Die Frage, ob die Störche bei ihrer Rückkehr aus ihren Winterquartieren auch in ihre besondere Geburtsheimat, teilweise sogar ins alte Nest zurückfinden, erfährt durch die Markierungen eine neue Beleuchtung. Es ist zwar noch kein einziges Beispiel nachgewiesen, daß ein markiertes Tier nach seiner Wanderfahrt das alte Nest wieder in Besitz genommen hätte. Wohl aber zeigten die Feststellungen, daß der Storch meistens in den alten Heimatgau zurückkehrt. Vielleicht versucht er auch, das Nest, in dem er aufwuchs, zu gewinnen, aber durch die Markierung konnte dies noch nicht festgestellt werden, da es sich bei der Markierung in der Regel um junge Störche handelt, die bei der Rückkehr von den älteren vom Neste weggebissen werden und weiterziehen müssen. Am wenigsten wird unser Storch seiner engeren Heimat in der Periode des Brusttriebes entfremdet. Einjährige Störche und „Junggesellen" oder „Raubstörche", die nicht horsten, werden dagegen häufiger in größerer oder geringerer Entfernung von der ursprünglichen Heimat aufgefunden. Einjährige Störche, die noch ohne Nistsorgen sind, „bummeln" auch wohl noch den Sommer über in Afrika umher. Dagegen haftet der eigentliche Brutvogel unbedingt an der Scholle. So ergibt es sich, daß sich der Storchbestand einer Gegend vorwiegend aus den in ihr erbrüteten Jungen zusammensetzt.

Notizen.

— **Theaterchronik.** Die Erstaufführung der „Fledermaus" findet am Mittwoch, den 25. August, im Deutschen Opernhause statt.

— Als Intendant des Mannheimer Hoftheaters wurde vom Mannheimer Stadtrat Dr. Karl Hagemann, der zurzeit im Felde ist, in Aussicht genommen. Hagemann war bereits von 1906—1910 in gleicher Weise in Mannheim tätig.

— Prof. Jaro Springer, der Kustos am Berliner Kupferstichkabinett, ist als Hauptmann gefallen. Er galt als guter Kenner altdeutscher Kunst und hat Holbein und Adrian van Ostade literarische Arbeiten gewidmet. Seine besondere Vorliebe aber galt den Radierungen von Herkules Seghers, den er zu Ehren zu bringen bestrebt war.

— **Die Hundepost.** „Daily Chronicle" berichtet aus Paris folgendes Geschichtchen: Im Westen liegen die deutschen und französischen Schützengräben sich oft in sehr geringer Entfernung gegenüber. Darum geschieht es, daß die Deutschen ihren Gegnern durch Hinüberwerfen von Zeitungen von den Siegen im Osten Mitteilung machen. Eines Tages aber staunten die Franzosen sehr, als statt der Zeitungspost ein Hund aus den deutschen Linien inmitten der Franzosen erschien. An seinem Halsband war ein Zettel befestigt, der die Mitteilung enthielt: Sagt dem Korporal X., daß seine Familie, die hinter der deutschen Feuerlinie wohnt, sich wohl befindet und ihn grüßen läßt.

Rotes Flamenblut.

3] Von Pierre Broodcoorens.

Berechtigte Uebersetzung von Johannes Schlaf.

Die ersten Griffe versetzten die Paare in ein plump groteskes gänsemäßiges Schaukeln.

Souhe Flohil, der sein Glas geleert hatte, wandte den Kopf nach der Richtung hin, nach der der Harmonikaspieler gezeigt hatte.

Lebhaft berührt zog er die Brauen hoch.

Ein schönes mittelgroßes Mädchen in einem grauen Rock und einer Bluse aus meergrünem Satin saß ganz allein auf der Bank unter einer der Fensterluken, den Blick fest auf ihn gerichtet. Ihre vom letzten Tanz noch hochatmende Brust hob und senkte ihr das Mieder. Von Zeit zu Zeit wischte sie sich mit dem Taschentuch die Lippen. Aber ihre heißen Augen ließen nicht von Souhe ab.

„Ja! Ja!" antworteten sie auf die leidenschaftliche Frage des Mannes.

Eine Blutwelle rötete Flohils Brauen. Seine Lider zuckten. Und plötzlich faßte er einen Entschluß, und die Blicke unverwandt in ihre Augen gesenkt schritt er geradewegs auf sie zu.

Sie blickte ihm entgegen, wie er daherkam. Ein unbestimmtes Lächeln öffnete ihr den sinnlichen, von einem dunklen Flaum überschatteten Mund. Sie hatte eine gleichgültige Miene angenommen; und während er sich vor sie hinstellte, angelegentlich darüber nachdenkend, was er ihr sagen sollte, heftete sie ihre Aufmerksamkeit angelegentlich auf die Spitzen ihrer zierlichen gelben Lederschuhe und preßte nachlässig das Taschentuch zwischen ihren etwas feuchten Händen.

2.

„Den Maleuvens hat die Windmühle auf den Kopf geschlagen," sagte er endlich mit Anstrengung und hatte eine Grimasse, die sich zugleich recht einnehmend und witzig vorkam.

Er spukte nach der Seite hin aus, spie sein Priemchen in sein schwarzes Tabaksetui und rundete den Arm.

„Hm, Mädelchen, wenn Sie sich nicht vor mir fürchten?"

Mit einem Kopfnicken willigte sie ein. Er sah, wie sie lächelte und hielt dies Lächeln für Spott. Innerlich war er davon beunruhigt, nahm sich aber vor, ihr eine andere Meinung von sich beizubringen.

„Walzer! Walzer!" grinste der Harmonikaspieler, spielte und stampfte mit dem Fuße auf.

Sie hatte sich nachlässig erhoben. Eilig zog der Mann sie mit sich und lavierte mit ihr zwischen die Paare hinein. Mit drohenden Ellbogen machte er die rückwärtsgewandte Tour des Walzers. Sie folgte ihm, ihre zierlichen Stiefelchen schnell in der Richtung seiner plumpen Schuhe bewegend. Schließlich fand er einen Platz. Ein mächtiger Wirbel riß sie mit sich.

„Hm, hm! So etwas hast du noch nicht erlebt," schmeichelte eine spöttische Stimme in Flohils Innerm.

Es war, als kreisten die Wände in einer infernalischen Runde, und im rasenden Wirbel zergingen die Gesichter. Ganz war es Rausch von Bewegung und Lärm. Drollig hüpften da irgendwelche rote Flecken im dunklen Gewoge, in diesem feinen Goldstaub, den eine unsichtbare Mühle beutelte.

„Feste druff, Jungs und Mädels!" rief wiederholentlich der zynische Maleuvens.

Der Mann senkte die Lider und umhüllte mit dem Blick seine Tänzerin. Sie kreiselte wie der Teufel. Ein Stadtmädel hätte nicht leichter sein können. Die Augen züchtig geschlossen, hatte sie eine zugleich keusche und spöttische Miene. Während er die Beine warf wie ein Verrückter, bewegte sie sich mit einem still gleichmäßigen, schwebenden Schritt, durch die regelwidrigen Sprünge, die wilden Hopser ihres Partners etwas aus dem Konzept gebracht. Ihr Rock umflatterte sie beide mit einem vom Durcheinander dann wieder geglätteten Schwung.

Seine breite Hand auf ihrer runden Hüfte, umfaßte er sie eng. Unter dem straffen Stoff fühlte er die Fischbeinstäbe ihres Schnürleibchens hindurch. Stoßweise stieg ihm eine Glut ins Gesicht, die ihn mehr und mehr bedrängte. Immer hätte er so in der Krümmung seiner schwieligen Hand das runde, feuchte Händchen halten mögen, das in ihr bebte.

„Ach, schon aus!" grinste er mit trockenem Munde.

Der Harmonikaspieler endete seine barbarische Melodie und unterbrach den Taumel auf seinem Höhepunkt. Die Fersen beruhigten sich auf dem Estrich. Die Gesichter verloren ihren ekstatisch gespannten Ausdruck. Sie nahmen eine lebhaftere Farbe an. Mit einem Mal lösten sich die Zungen. Und unter diesem, von hellem Lachen unterbrochenen Stimmengewirr führte Souhe Flohil seine Tänzerin zu ihrer Bank zurück.

Er setzte sich neben sie.

„Sind Sie allein da?" fragte er sie, indem er die Brust rundete.

Sich mit dem Taschentuch fächelnd sah sie ihn von der Seite her an.

„Nein. Ein Bruder und eine Schwester von mir sind mit da."

Er fand, daß sie eine angenehme Stimme hatte.

„Sind sie im Saal?"

Sie wies sie ihm mit dem ausgestreckten Daumen.

„Der kleine Blonde da?"

Ungläubig senkte er den Kopf.

„Wirklich! Er sieht Ihnen gar nicht ähnlich, das Kerlchen."

„Aber es ist so."

Mit heimlicher Sorgfalt betrachtete sie ihren Partner, indem sie ihre lässig gewordenen Blicke von seiner etwas zurückweichenden Stirn auf seine spitze Nase, seinen Pandurenschnurrbart und sein eigensinniges Kinn gleiten ließ.

„Ihre Schwester scheint sich mit ihrem Grenadier nicht zu langweilen."

Sie verzog den Mund.

„O, es hat keine Gefahr. Er ist ein Vetter."

„Ach so! Ein Spaßvogel, wie's scheint."

Sie machte, die Augen gesenkt, ein bejahendes Zeichen.

Er wagte eine Galanterie.

„Wahrhaftig, wenn ich zwischen Ihrer Schwester und Ihnen wählen müßte, würde ich auf der Stelle Sie nehmen."

„Sie schmeicheln."

Von der Lobpreisung nicht allzu lebhaft berührt, hieb sie mit dem Taschentuch nach ihm. Aber ihre Gestt hatte etwas schmeichelnd Herausforderndes. Der Blick, den sie ihm gleichzeitig über die Schulter her zuwarf, setzte ihn in Flammen, wie ein Feuerbrand. Hastig griff er nach ihrem Handgelenk und drückte es ihr derb zwischen Zeigefinger und Daumen.

Sie schrie.

„Das tut ja weh!"

Indem er sie verstohlen ansah, lachte er mit all seinen weißen Zähnen. Halb lächelnd, halb verdrießlich wandte sie den Blick ab. Und um sich zu beherrschen, prüfte sie aufmerksam die roten Spuren, die die rauh-männliche Liebkosung auf ihrer Haut zurückgelassen hatte.

„Hm, hm! Das steht ja nicht übel mit dem Liebespaar! Es scheint, die Sache kommt in Gang!"

(Forts. folgt.)

Sonder-Preise

A. WERTHEIM G. M. B. H.

Montag bis Mittwoch

Baumwollene
Kleidersamte
sehr geeignet für Einsegnungskleider

Köpersamt schwarz . . Meter 2.10
Köpersamt schw., 70 cm br. Mtr. 3.00
Hochflor - Köpersamt sehr elegant, schwarz . . . . . Meter 3.70
Köpersamt für Kleider u. Mäntel, 70 cm breit Meter . . 4.10

Ein Posten
Spitzenreste und Abschnitte
besonders preiswert

Herr.-Regenhaut-Mäntel
etwa 500 Gramm schwer, als Feldpostbrief versendbar, unentbehrlich fürs Feld
18.50

Kleiderstoffe

Blusenstoffe gestreift . . Meter 95 Pf.
Hauskleiderstoff kariert Meter 1.15
Schotten blaugrau kariert, etwa 106 cm breit . . . . . Meter 2.50
Jackenkleider-Stoffe, farbig meliert, 130 cm breit . Meter 2.65
Jackenkleider-Stoffe, Cheviot schw. 130 cm breit . . Mtr. 3.90

Seidenstoffe

Gestreifte Blusenseide Mtr. 95 Pf.
Messaline schottisch kariert, Mtr. 1.25
Taffet-Schotten neue Karos, Mtr. 1.60
Diamantseide schwarz, 90 cm. Mtr. 3.20
Kleidertaffet schwarz und marine, 100 cm breit . . . Mtr. 4.50

Damen-Hüte

Weiße Ripshüte mit Samt-Unterrand . . 4.75
Weiße Filzhüte 4.25 6.50
Weiße Plüschhüte mit Ripskopf-Rand 7.25
Garnierte Uebergangshüte in neuesten Formen . . 5.90 7.25 9.50 12.75

Hutgarnituren

Plüsch-Blumen in vielen Farbenstellungen 58, 85 Pf. 1.10
Atlas-Rose schwarz, weiß, silber 55 Pf.
Straußfeder-Streifen 2.75 3.90 5.75
Garnierbänder feingerippt, in groß. Farbenauswahl etwa 12 cm 85 Pf. 15 cm breit 1.10

Weißwaren

Bandgürtel aus farbigem Ottomanband mit Schleife 1.35
Bandgürtel aus Chinéband mit Schleife 2.50
Faltenkragen aus glanzreichem Rips mit Hohlsaum . . . . 90 Pf.
Jackenkragen aus Pikee mit gest. Blume 60, 75 Pf.

Schuhwaren

Damen-Schnürschuhe Chromleder 8.50
Damen-Schnürstiefel Chromleder 9.50
Damen-Schnürstiefel Chevreau mit Lackkappe 14.50

Damen-Herbst-Kostüme

Jacken-Kostüme blau Cheviot mit festem Gürtel Rücken faltig, Sattelrock, Jacke mit Halbseide gefüttert 34.50

Jacken-Kostüme blau Kammgarn-Cheviot, Glockenrock, Jacke glockig mit Gürtel, halbseidenes Futter . . . 54 M.

Ein großer Posten
Seidenbänder
mit Blumenmustern
außergewöhnlich billig

etwa 12 cm **95** Pf. | 13 cm **1.15** | 16 cm **1.45** | 18 cm breit **1.90**

Ganz besonders preiswerte
Damen-Handtaschen
aus solidem Leder, in versch. Formen
2.85 4.25 5.50

Damen-Mäntel
3/4 lang, blaugrün kariert, Steh-Umlege-Kragen, Glockenform mit Gürtel
27.00

Theater für Sonntag, 22. August.

Berliner Theater
8 Uhr: **Extrablätter.**

Deutsches Künstler-Theater.
8 1/4 Uhr: **Der Sonnenvogel.**

Deutsches Opernhaus Charlottbg.
8 Uhr: **Der Bettelstudent.**

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
3 1/2 Uhr: **Maria Stuart.**
8 1/4 Uhr: **Lehmanns Kinder.**

Gebr. Herrnfeld-Theater
8 Uhr: **Benjamin macht alles.**

Kleines Theater.
8 1/4 U.: **Ein kostbares Leben.**

Komische Oper.
Freitag, d. 27. Aug., 8 Uhr 10 Min.
1. Male: **Jung muß man sein.**

Lessing-Theater.
8 1/4 U.: **Seine einzige Frau.**

Lustspielhaus.
8 1/4 U.: **Herrschaftl. Diener gesucht**

Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater.
8 1/4 U.: **Eine verflixte Annonce.**

Theater am Nollendorfpl.
8 1/4 U.: **Immer feste druff!**

Theater des Westens
8 Uhr: **Andersen.**
Vorher: **Am Wörther See.**

Trianon-Theater.
3 1/2 Uhr: Die Waise aus Lowood.
8 1/4 Uhr: Hannemanns Nachfolger.

Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr: **Rausch.**

URANIA Taubenstr. 48/49.
Sonntag 4 Uhr (halbe Preise):
Flandern und der Krieg.
Sonntag und Montag 8 Uhr:
Der Isonzo und Oesterreichs Adriaküste.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Täglich:
Das 50jährige Jubiläum
oder: **Ehrlich währt am längsten.**
Volksstück mit Gesang in 3 Aufzügen.
Erstklassiges Varieté
Kassenöffnung 10 Uhr. Anf. 4 Uhr.

Katalog sof. franko Tgr.-A.: Gardinenhaus
Gardinen.
Spezialfirma: **Gardinenhaus Bernhard Schwartz**
Berlin C, **Wallstr. 13** (Spindlershof).

Die vorjähr. Gardinen u. verwandten Artikel, als:
Teppiche, Decken, Kissen etc.
weit unter den (ohnehin äuß. niedrig.) Originalpreisen!

Rheumatische und Nervenschmerzen. *
Ein Trost für Kranke.
Herr B. F. in Mainz schreibt u. a.: „Habe Togal gegen meinen hartnäckigen Gelenkrheumatismus angewandt und bin vollständig davon befreit worden. Die Leute, die in mein Geschäft kommen, fragen täglich, wie ich den Rheumatismus so schnell losgeworden bin." Aehnlich urteilen viele Hunderte, die Togal bei Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß, Gicht, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, Neuralgie sowie bei nervösen Zahnschmerzen anwandten. Aerztlich glänzend beurteilt. Togal-Tabletten sind für wenig Geld in jeder Apotheke erhältlich.

Verband der Freien Volksbühnen

Neue freie Volksbühne / Freie Volksbühne

Geschäftsstelle: Berlin C 25, Linienstr. 227. Fernspr.: Amt Norden 2944

Beginn des Spieljahres am 1. September 1915.

Zur Aufführung gelangen:

Volksbühne, Theater am Bülowpl.

Vorstellungen des Deutschen Theaters, Direktion Max Reinhardt.

Die Räuber von Schiller
Die Mitschuldigen von
Faust I. Teil [Goethe

Der Kaufmann von Venedig
Viel Lärm um Nichts
König Heinrich der Vierte
} von Shakespeare

Tausend und eine Nacht v. Drachmann
Das Käthchen von Heilbronn v. Kleist
Die Macht der Finsternis von Tolstoi

Die versunkene Glocke
Die Weber
von Gerhart Hauptmann

Deutsches Künstler-Theater

Datterich von Niebergall

Schiller-Theater, Charlottenburg

Das Glück im Winkel von Hermann Sudermann

Lessing-Theater

Baumeister Solneß von Ibsen

Deutsches Opernhaus

Die verkaufte Braut von Smetana

Ferner finden statt: Erstklassige Konzerte, Kunst- u. Leseabende

Einschreibegeld M. 1.10; jede Vorstellung ebenfalls M. 1.10

Jetzt ist die günstigste Zeit zum Beitritt! — Jedermann kann Mitglied werden.

Die Mitgliedschaft ist zu erwerben durch Einzeichnung in einer der durch Plakate gekennzeichneten, in allen Stadtteilen befindlichen Zahlstellen der Vereine oder an den Theaterkassen Hermann Tietz (Leipziger Straße, Alexanderplatz, Frankfurter Allee), in der Volksbühnenbuchhandlung, Köpenicker Straße 68 und in der Geschäftsstelle des Verbandes der Freien Volksbühnen, C 25, Linienstraße 227. 155/8*

Rose-Theater.
8 1/4 U.: **Die Tochter des Gefangenen.**
Gartenbühne: **Mamas Liebling.**

Walhalla-Theater.
8 Uhr: **Die Maschinenbauer von Berlin.**
Gartenbühne: Vorstell., Apollosänger.

~~**Theater Folies Caprice**~~
8 1/4 *Possen-Theater* 8 1/4
Freitag, den 27. August:
Wiedereröffnung
und
Premiere.

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Tägl. 8 Uhr:
Die neue Berliner Volksposse
Familie Schnase.
Urberlin. Handlung. Urberlin. Figuren.
Vorher der erstkl. Spezialitäten-Teil.
Vorverkauf für die ganze Woche an der Theaterkasse von 11—2 Uhr.

Palast Theater am Zoo
Heute **2** Vorstellungen
3 1/2 Uhr Nachm. jeder Erwachs. 1 Kind frei. 8 Uhr
Vorletzter Sonntag
des gesamten August-Programms.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum 201. Male:
Im Schützengraben.
Anfang Sonnt. 7 1/2 Uhr.

J. Baer
Badstr. 26 Ecke Prinz.-Allee
Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung.
Elegante Paletots, Eleg. Einsegnungs-Anzüge in jed. Preislag.
Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung.
Billigste, feste Preise.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.